

WIDER|SPRUCH

In: Widerspruch Nr. 36 Perspektiven postnationaler Demokratie (2001), S. 60-62

Autor: *Percy Turtur*

Rezension

Benjamin R. Barber

Demokratie im Würgegriff. Kapitalismus und Fundamentalismus – eine unheilige Allianz

Frankfurt/Main 1999 (Fischer Tb., 311 S., 24.90 DM).

Der Autor stellt zwei Welten einander gegenüber, die er plakativ mit „McWorld“ und „Dschihad“ etikettiert – die Welt eines hemmungslosen und unbeschränkten Kapitalismus und die Welt einer rigorosen Abschottung der eigenen Lebens- und Ideenwelt gegen den Rest des Universums. Geeint werden diese beiden Antagonisten durch ihren gemeinsamen Interessens-Gegensatz zu den demokratischen Nationalstaaten.

Einen Beginn der Entwicklung von „McWorld“ sieht Barber in der Globalisierung der Wirtschaft. Die Nationalstaaten in der entwickelten Welt verlören zwangsweise ihre wirtschaftliche Autonomie – sofern sie sie denn je besessen haben. Damit sei der Weg frei für die „Global Player“, die mit den wirtschaftlichen, arbeitsrechtlichen und politischen Bedingungen in den verschiedenen Ländern spielen können. Die rasche Entwicklung des Dienstleistungssektors, die heute den der Warenproduktion bereits übersteigt, habe diese Entwicklung beschleunigt. Gerade auf diesen Gebieten, der Computer-Software wie der Kulturindustrie, verstärke der Prozess der Fusionierung zu monströsen Infotainment-Konzernen die Konzentration von Kapital und Macht rapide. Die Monopolisierung des ganzen Produktionsprozesses (Buch, Film, Video, Musik etc.) in den Händen weniger Konzerne mache „die Idee der Vielfalt zu einem schlechten Witz.“ Gesetzliche Einschränkungen in den einzelnen Nationalstaaten werden dabei zum lästigen Hindernis der Expansion der ~~Großen, Konzerne~~ „Großen, Konzerne“ faßt Barber griffig eine Vielzahl von gegen globale Vereinheitlichung und natürlich „McWorld“ gerichteter Strömungen zusammen. Das

beginnt bei dem aggressiven Regionalismus in Europa, oft verbunden mit genereller Kritik an der pluralistischen Kultur der Moderne, und setzt sich im militanten Rechtsradikalismus in Deutschland fort. Der kriegerische Nationalismus in den Splitterstaaten Jugoslawiens und der ehemaligen Sowjetunion mit seinen blutigen Folgen ist für Barber ebenfalls eine Ausprägung des Dschihad, der sich gegen die Nachbarn ebenso wie gegen „McWorld“ als Ganzes richtet. Namensgeber für den Dschihad ist natürlich der islamische Fundamentalismus als die stärkste Strömung radikalen Partikularismus. Da die islamische Religion eng mit dem Staat verbunden ist, bleibt wenig Spielraum für säkulare Organisationsformen – und mithin auch moderne Demokratie. Dazu betrachtet der Islam heute die „westlichen Werte“, die Demokratie ebenso wie den Merkantilismus, als direkten Angriff auf die „heiligen Werte... (seines) Glaubens“ (214). Darüber hinaus stellt der Islam eine eigene Welt dar, die über eine eigene Tradition der Aufklärung verfügt. Da es in der islamischen Geschichte jedoch nie zu einer Trennung der weltlichen von der geistlichen Macht kam wie in Europa, tut sich die islamische Welt nach Einschätzung Barbers mit der Moderne besonders schwer. Auch in den USA findet Barber Formen des Dschihad – in biblischem Fundamentalismus, Rassismus und reaktionärem Bürgersinn. In der „spirituelle(n) Kargheit der Märkte“ sieht er eine Teilschuld von „McWorld“ am Dschihad, der bei aller Verneinung doch „die Seele... hütet“ (223). Da sich der globale Kapitalismus derzeit kaum mit Aussicht auf Erfolg bekämpfen läßt, stellt sich für Barber die Frage, wie sich „Demokratie“ in dieser Welt sichern läßt. „Natürlich haben die Mandarine der Technik recht, wenn sie eine bessere Information und Kommunikation als Voraussetzung für eine Stärkung der Demokratie ansehen.“ (266) Die moderne Technik ermögliche mit Internet und E-Mail tatsächlich auch eine bessere „horizontale“ Verbindung der Menschen untereinander. Im gleichen Maß wird jedoch der traditionelle Rahmen der Demokratie, der Nationalstaat, obsolet: er erweist sich nur noch als rückständiges Hindernis in einer weltumspannenden Kommunikationsgesellschaft, in der – zunächst einmal – alles geht (und der Einzelne daher auch über sehr wenig Schutz verfügt). Die Schaffung einer gemeinsamen „Öffentlichkeit“ in diesem „globalen Dorf“ betrachtet Barber als zentrale Aufgabe einer demokratischen Gesellschaft auf Weltebene. Dabei ist sich Barber bewußt, daß dieser Prozess historische Dimensionen hat wie die Schaffung der traditionellen nationalstaatlichen Demokratien. Eine „vorgefertigte Verfassung“ wird diesen Prozess bei einem „vom Stammesdenken zersetzte(n)“ und „von McWorld betäubte(n) Volk“ zumindest kurzfristig nicht voranbringen. Demokratie muß sich als „Lebensweise“ etablieren. Auch die heutigen Demokratien

und ihr zynischer Umgang mit der Politik haben kaum wirklichen Vorbildcharakter.

Ein Vorschlag Barber ist, demokratische Mechanismen auf lokaler und regionaler Ebene zu etablieren, um einerseits gegen den Dschihad, der ebenfalls auf dieser Ebene „sein Spiel treibt“ (285), eine eigene Form von Identität zu finden und auf der anderen Seite langfristig eine Perspektive gegen McWorld zu gewinnen. Dabei darf die Entwicklung der globalen Kommunikation keinesfalls allein in der Hand eines wildwuchernden Marktes liegen. Weiter bedürfen diese lokalen Gemeinschaften auch ihrer gemeinsamen weltweiten Organisation. Barber stellt sich einen Staatenbund als mögliche Organisationsform vor, der Menschenrechte und Demokratie auf globaler Ebene garantieren soll.

Für Europa sieht Barber nicht in der „starrten Vertretung von Nationalstaaten und ihren Regierungen“ oder in den marktwirtschaftlichen Abhängigkeiten die demokratische Zukunft, sondern in „seiner Vertretung der Regionen“. In der Anbindung der Regionen an einen Staatenbund Europa sieht er die besseren Identifikationsmöglichkeiten für die Bürger. Für Krisenregionen (Bosnien, Haiti etc.) hingegen bestehen die Herausforderungen weniger in einer passenden Aufteilung oder Befriedung als vielmehr in der Demokratisierung.

Es finden sich eine Menge interessanter Ansätze in diesem Buch, das ein wenig durch die Polarisierung auf Dschihad versus McWorld und beide gegen die Demokratie verliert. Gedanken wie der an eine Demokratisierung durch die weltweite Kommunikation geistern schon von Beginn an durch die „Internet-Gemeinde“, unter der inzwischen jedoch eine gewisse Ernüchterung eingetreten ist. Dreh- und Angelpunkt ist – auch für Barber – der „mündige Bürger“, der bislang eine unerreichte Zielvorstellung blieb. Sicher ist lediglich, daß er – und sie – den Konsumanfechtungen der „McWorld“ ebenso selbstbewußt widerstehen soll wie den partikularen Ideologien des „Dschihad“, um souveränen Entscheidungen treffen zu können

Percy Turtur